

Frontalunterricht

Unter diesem Begriff werden im folgenden alle jene Sozialformen und Handlungsmuster des Unterrichts subsummiert, die ausschließlich oder vorwiegend von der Lehrperson gesteuert werden und bei denen Lernen als Einzelleistung des Schülers bzw. der Schülerin verstanden wird. Dazu gehört neben dem klassischen *Lehrervortrag* und der *Demonstration* auch das vom Lehrenden gelenkte *Lehrer-Schüler-Gespräch*. Beim Frontalunterricht erfolgt entweder eine Aufnahme von vom Lehrer vermittelten Informationen oder es werden Erkenntnisschritte nachvollzogen, die dieser vorgibt.

Welche Kriterien charakterisieren den Frontalunterricht?

Nach H. MEYER (1987, S. 182ff) steuert, kontrolliert und bewertet bei dieser Sozialform der Lehrer alle Arbeits- und Interaktionsprozesse im Unterricht. Die überwiegende Kommunikationsform ist jene vom Lehrer zum Schüler. Die im Unterricht hergestellte Wirklichkeit wird zum Großteil sprachlich und nur zum Teil bildlich dargestellt. Die Selbständigkeit des Denkens, Fühlens und Handelns hat einen geringen Stellenwert und wird nicht explizit angestrebt.

Die didaktischen Funktionen des Frontalunterrichts

- Rasche und wirksame Vermittlung von Fakten.
- Zügige Einführung in eine neue Thematik.
- Darlegung von Problemen, Zusammenhängen und Fragestellungen aus der Sicht des Lehrers bzw. der Lehrerin.
- Vermittlung von emotionalem Engagement bei einem persönlichen Bezug der Lehrperson zur Thematik (z.B. Reiseerlebnisse etc.).
- Vermittlung von Zusatzinformationen in komprimierter Form (besonders günstig, wenn der entsprechende Informationsträger nicht einsetzbar oder greifbar ist).
- Disziplinierung einer unruhigen Klasse; Herstellung einer scheinbaren Ruhe und Ordnung.

Der Frontalunterricht aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler

- Diese Sozialform ist bei einiger schulischer „Erfahrung“ eher bequem und leicht durchschaubar.
- Schülerinnen und Schüler werden zur Anpassung und Passivität gezwungen.
- Konformität in den Anschauungen wird mit guten Noten belohnt.
- Ideen und Lösungsversuche, die von der allgemeinen Überzeugung abweichen, werden als Störung empfunden oder vom Lehrer nicht zur Kenntnis genommen.
- Frontalunterricht erzeugt Monotonie und rein rezeptive Aneignung von Wissen.
- Schülerinnen und Schüler werden zum disziplinierten Sitzen mit Blickrichtung zum Lehrer gezwungen.
- Sozial-kommunikatives Lernen wird verhindert.
- Das theoretisch-abstrakte „Buch-Wissen“ dominiert; allein der Lehrer hat die richtige Information; Lernen ist eine „Einbahnstraße“.
- Die Behaltens- und Verständnisrate des erworbenen Wissens ist eher gering.

Wer sich für den Lehrervortrag entscheidet, muß verständlich sein

Im Sinne der Dimension der Verständlichkeit nach S. VON THUN UND TAUSCH hat J. GRELL (1985, S. 202) die Eigenschaften eines verständlichen Lehrervortrags folgendermaßen zusammengefaßt:

- „Ein Lehrervortrag soll möglichst einfach sein.
- Ein Lehrervortrag soll übersichtlich gegliedert, geordnet sein.
- Ein Lehrervortrag soll ein mittleres Ausmaß von Kürze und Prägnanz haben: er darf nicht zu weitschweifig, aber auch nicht zu knapp sein.
- Ein Lehrervortrag soll ein mittleres Ausmaß an zusätzlicher Stimulanz haben: er soll lebendig, anregend, humorvoll usw. sein, aber dies alles natürlich in Maßen.“

Wie man diese Eigenschaften trainieren kann, ist zum Beispiel im Buch von J. und M. GRELL (1985) nachzulesen.

Alle jene, denen hinreißende Lehrervorträge aus ihrer eigenen Schulzeit in Erinnerung geblieben sind und die sich selbst dazu imstande fühlen, sollten trotzdem folgendes beachten: Nicht bei jedem Thema wird die rhetorische Begabung reichen, um das Schülerpublikum für längere Zeit zu faszinieren. Auch der beste Vortrag kann nur eine zeitlich begrenzte Aufmerksamkeit erreichen. Unsere Schülerinnen und Schüler haben durchschnittlich fünf bis sechs Stunden Unterricht! Nicht zuletzt sollte man sich darüber im klaren sein, daß der Preis für diese Selbstdarstellung in der Verkümmern fast aller Dimensionen des Lernens liegt und dem Grundanliegen der Politischen Bildung, der das Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ verpflichtet ist, widerspricht.

Mit H. MEYER (1987, S. 193) kann man abschließend folgenden Ratschlag geben: „Gehen sie sparsam mit dieser Sozialform um, aber wenn, dann bitte ohne schlechtes Gewissen und mit didaktisch-methodischer Phantasie.“

Literaturhinweise

ASCHERSLEBEN, K. (1989): Frontalunterricht – Vorurteil oder Fachbegriff? In: Pädagogik 41 (1), Weinheim: Beltz Verlag, S. 20–23.

Plädoyer für einen guten Frontalunterricht mit methodischen Tips für den Lehrervortrag und die Lehrerfrage.

BODENHEIMER, A. R. (1984): Warum? Von der Obszönität des Fragens. Stuttgart: Reclam Verlag.

Interessante Gedanken zur Ohnmacht des „Gefragten“ auch im lehrerzentrierten Unterricht.

GRELL, J. und M. GRELL (1985): Unterrichtsrezepte. Weinheim/Basel: Beltz Verlag (Beltz Grüne Reihe).

Wichtige Hinweise, wie man den Stoff für einen Lehrervortrag bearbeitet.

MEYER, H. (1987): Unterrichtsmethoden, Band II: Praxisband. Frankfurt a. M.: Scriptor Verlag .

Ausführliche Darstellung der Inhalte und Ziele des Frontalunterrichts und des dafür notwendigen Handwerkszeugs; Exkurs über Unterrichtsstörungen.

Manuskript abgeschlossen: 1997

Maria Hofmann-Schneller